

— Untertan, und die Bürokratie ist sein Herr. Er muß tun, was sie von ihm verlangt oder schwere Geldstrafen zahlen. Alle seine täglichen Handlungen werden in Verbrechen umgedeutet. Es ist unter gewissen Umständen sogar ein Verbrechen, seine Unterdrücker zu kritisieren. Wenn der Bürger sich an die Vorgesetzten schriftlich wendet, so verschlimmert er gewöhnlich seinen Fall, denn ein Bürokrat deckt stets alle anderen. Neuerdings bekommt er sogar vor Gericht kein Recht. Ein paar Richter, die sich der Verfassung erinnern, lassen weiterhin Recht walten. Aber die Mehrzahl sind einfach Bürokraten geworden, folglich unfähig, irgendein Fehl an ihrem Kollegen zu entdecken. Der einzige, der sich retten kann, ist der Mann mit den „Beziehungen“. Das Ziel eines jeden aufgeklärten Amerikaners ist also, soviel Beziehungen anzuknüpfen, wie er kann. Er wird ihrer jederzeit bedürfen.

[Autorisierte Übersetzung aus dem Amerikanischen von Trude Norden.]

UPTON SINCLAIR

über H. L. Mencken

Henry Louis Mencken, einer der einflußreichsten und bekanntesten Kritiker Amerikas, wurde am 12. September 1880 in Baltimore geboren. Er ist deutscher Abstammung. Als Knabe besuchte er die Schule seiner Vaterstadt und studierte später am Polytechnikum von Baltimore. Seine Laufbahn begann er als Journalist; viele Jahre hindurch arbeitete er an der Tageszeitung, die von den Bewohnern Baltimores die „Sunpaper“ genannt wird. Dann wurde er Herausgeber der Zeitschrift „Smart Set“ und drückte während zehn Jahren dieser Revue seinen eigentümlichen Stempel auf. Nachher begründete er die Zeitschrift „American Mercury“, die eine große Verbreitung erreichte und durch ihre scharfe, beißende Kritik zu einem einflußreichen Faktor im literarischen Leben Amerikas geworden ist . . . Soweit wäre ich mit meinem Artikel über Mencken gekommen, aber irgendetwas stimmt da nicht. Richtig, nun weiß ich auch, was es ist: ich muß mehr im Stil der boshaften und fesselnden biographischen Skizzen schreiben, die allmonatlich zwischen den arsenikgrünen Einbanddecken erscheinen. Also:

Auf einem fest gestopften Plüschsofa des Empfangszimmers im eleganten Frauen-Sport-Klub von Los Angeles sitzt ein kleiner gedrungener Mann mit porzellanblauen Augen und einem rosigen Engelsgesicht. Er schickt sich eben an, im Speisesaal den großen Mann zu spielen. Augenblicklich unterhält er eine kleine Gruppe mit dem Bericht seiner Abenteuer als Babbitt-Jäger in Babbittland. H. L. Mencken hat eben den Süden bereist. Als er in New Orleans äußerst verschlafen den Zug bestieg, entdeckte er, daß der Bahnagent den Direktor der Strecke benachrichtigt, und daß dieser sowohl den Schaffner als auch allen Stationsvorstehern eingeschärft hatte, die Gastfreundschaft der Bahn dürfe weder Tag noch Nacht für einen Augenblick aussetzen. Der Steward des Restaurants brachte dampfenden Kaffee, ein anderer Obst, der Schaffner echten schottischen Whisky, — zumindest nannte er das Getränk so — der Pullman-Schaffner kam